Ein Wappenbuch der Herrenstube zu Winterthur : mit 7 Textillustrationen

Autor(en): **Ganz, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **11 (1897)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768499

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Wappenbuch der Herrenstube zu Winterthur

Mit 7 Textillustrationen.

Von Paul Ganz.

Das Msc. 138 der Winterthurer-Stadtbibliothek ist ein ziemlich voluminöser Papiercodex in Grossfolio, aus festem Handpapier mit dem Zürcherschild als Wasserzeichen. Laut einer später geschriebenen Vorrede, wurde das Buch zu Anfang des XVIten Jahrhunderts angelegt, womit auch der Stil der meisten Wappenkompositionen übereinstimmt. Die Eintragungen folgen in grossen Zwischenräumen und ganz unregelmässig; den Grundstock bilden jedenfalls Kopien[1]) der Wappen älterer, ehemals eingeschriebener Geschlechter und der zur Zeit der Entstehung des Buches lebenden Mitglieder der Herrenstube.

Das Titelblatt zeigt in Form eines Scheibenrisses das Standeswappen von Zürich. Unter einer einfachen, ja ärmlichen Pfeilerrundbogenstellung stehen die zwei gegeneinander geneigten und vom gekrönten Reichsschild überragten Standesschilde, zu Seiten die beiden gelben Löwen, von denen der eine Schwert und Reichsapfel, der andere das Stadtfähnlein mit rotem Schwenkel hält[2]). Der Bogen der architektonischen Umrahmung zeigt 2 Rundmedaillons mit antiken Köpfen (Krieger- und Frauenkopf). Gewundene Blumenranken füllen die Bogenfläche aus, in deren Mitte ein nackter Putto sitzt und seine Beinchen lustig herabbaumeln lässt. Die Zeichnung verrät eine geübte Hand, ist flott mit der Feder hingeworfen, wird aber durch die rohe und unverstandene Bemalung zum grossen Teil zerstört.

Auf der ersten Seite folgt der Wappenschild[3]) des Bischofs von Konstanz Hugo v. Hohenlandenberg (1496—1521) von reicher Jnful bedeckt und vom Pedum überragt, das schräg hinter den Schild gestellt ist. Es folgen die Wappen der Äbte von Petershausen und Rüti und des Stiftes Embrach.

P. 7—74 enthalten je das Wappen eines weltlichen Herrn mit genealogischen Anmerkungen. Der ganze Adel, in weitem Umkreise um die Stadt herum, ist hier vertreten, die Winterthurer Ratsfamilien, (67 –74), städtische Beamtete und das Winterthurer Kapitel.

Die Zeichnung ist derb und keck, mit Blei entworfen und frei mit der Feder ausgezogen. Die Proportionen sind überall gut gewahrt, haben aber den Meister nicht daran gehindert, die Schildflächen mit seinen Figuren prächtig auszufüllen. Das Pferd derer v. Saal und v. Heimenstein (Figur) ist naturgetreu gezeichnet mit den für die erste Hälfte des XVIten Jahrhunderts charakteristischen Merkmalen[4]) der schweizerischen Rasse, dem gedrungenen massiven Körperbau und dem kleinen Kopfe. Merkwürdigerweise sind die Löwen plump und ohne Schwung gezeichnet, bäurische Tiere, denen wir auch auf den schönen Rundscheiben in der Kirche zu Hindelbank begegnen. Die menschliche

---

[1]) Der Kübelhelm und die zu beiden Seiten gezeichnete steife Helmdecke zeigen eine grosse Aehnlichkeit mit Tschudischen Kopien aus dem Turme zu Erstfeld.

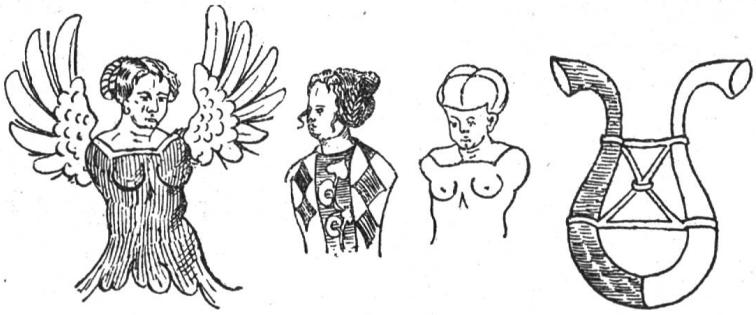
[2]) Aehnliche Komposition auf einer Glasscheibe im Besitze des Herrn Prof. R. Rahn in Zürich.

[3]) Der Schild ist gevierteilt mit einem Herzschilde (Konstanz.)

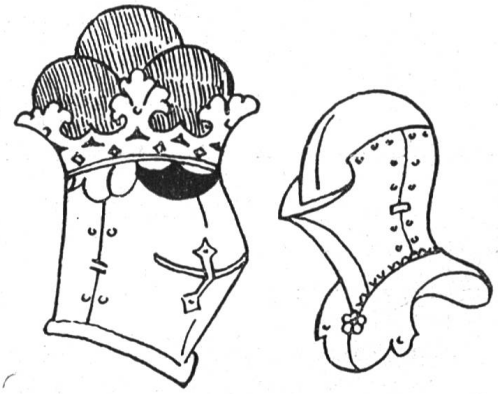
[4]) *Zemp J.* Die schweiz. Bilderchroniken des XV. und XVI. Jahrhunderts. Zürich 1897.

Figur scheint dem Maler besonders vertraut gewesen zu sein. Er gibt uns in seinen wachsenden Männlein und Weiblein hübsche Typen seiner Zeit und versteht es meisterhaft ein ausdrucksvolles Gesicht mit wenigen flotten Strichen hinzuwerfen; bald ein dickes, dralles Bauernweib mit runzeligem Halse und lustiger Kopfbedeckung. bald eine

zierliche Edeldame mit feinem Gesichte. Mit besonderer Sorgfalt sind die Haare gezeichnet und zu komplizierten Frisuren aufgebunden. Einzelne losgelöste Locken umspielen kokett das Antlitz seiner weiblichen Figuren.



Das Verhältnis des Helmkleinods zum Schilde ist gut getroffen, ungefähr von gleicher Länge. Die Kleinode selbst sind teils auf Kissen, teils direkt auf dem Helme angebracht. Helmkronen[1]) sind selten und kommen nur bei den Herren von Pfungen



von Wellenberg, Mötteli von Rappenstein und Muntprat von Spiegelberg vor. Der Helm steht auf der Mitte des senkrecht gestellten, einfachen Schildes. Von klobiger Form

[1]) Die Krone kann hier nicht mehr als Rangabzeichen gelten, da z. B. die Freiherrn von Bonstetten, die Hallwyl und von Landenberg im selben Buche mit ungekrönten Helmen abgebildet sind.

zeigt er einen schmalen wagrechten Augenschlitz, den eine Spange zusammenhält, und die unschön in zwei fliegende Lappen auslaufende Helmdecke.

Interessante Details bietet das Wappenbuch in Menge. So sehen wir z. B. am Helmkleinod der Herren zum Thor eine Vorrichtung aus roten Schnüren, welche ohne Zweifel dazu bestimmt war, den Buffelhörnern im Turnier einen grösseren Halt zu geben.

Die Flächenbelebung (Damaszierung) geschieht auf sehr primitive Art und Weise, nämlich durch ein übereck gestelltes Gitter von geraden Linien, deren Schnittpunkte mit kleinen Kreuzen besetzt sind.

Auf den Seiten 74—77 folgen wieder geistliche Wappen, u. a. der Schild des Hospitals[1]), vom roten Patriarchenkreuz überragt, das Wappen des Klosters Töss[2]), von einer grossen Krone bedeckt u. s. w.

Von Seite 80 an erscheinen nun zeitgemässe Wappendarstellungen. Gezaddelte Helmzierden entwickeln sich ornamental zu Seiten des Schildes, den bald ein eleganter Spangenhelm, bald ein hübscher Stechhelm überragt. Die Zeichnung bleibt die gleiche, flott und flüchtig im Detail, und lässt auf denselben Autor schliessen. Den Reihen des umliegenden Adels gesellen sich die Winterthurer Familien Hegner, Steiner, Huser und Sulzer bei, die Landvögte auf Kyburg, die Kirche S. Laurenz[3]) zu Winterthur, das Wappen des Untervogtes Stelzer, der im Amtskleide hinter seinem Schilde steht[4]) und noch eine Anzahl bürgerliche Ratsfamilien.

Als Wappen des Kapitels[5]) Winterthur figuriert ein weisses Agnus Dei, das auf einem grün grundierten Teller mit breitem, rotem Rande dargestellt ist.

Unter den spätern Einträgen sind 2 Wappenkompositionen des Meisters T. E. hervorzuheben. Es sind Zeichnungen des Winterthurer Glasmalers Tobias Ehrhart, beide bezeichnet und mit der Jahreszahl 1595 versehen. Die erste stellt in grünem mit Rollwerk, Fruchtschnüren, Trophäen und Engelsköpfen verziertem Lorbeerkranze das Wappen der Blaarer von Wartensee dar, die zweite in einer tollen Barokumrahmung dasjenige des Junkers Hans Imthurn von Schaffhausen.

Eintragungen von geringerer Hand und Verzeichnisse aller Art, Tischordnungen u. s. w. machen den vollen Inhalt des Buches aus, und können uns nur vom kulturhistorischen Standpunkte aus interessieren.

Der Gesamteindruck, den das Wappenbuch der Winterthurer Herrenstube auf den Beschauer macht, ist ein recht guter. Denn es zeigt uns das Werk eines jener flotten und realistisch-dekorativen Künstler, deren das wappenfreudige Schweizervolk im 16ten und 17ten Jahrhundert eine Menge zählte, deren Namen aber nur selten der Nachwelt überliefert worden sind.

---

[1]) In blau eine weisse Taube in gelber Strahlenglorie.

[2]) In rot auf grünem Dreiberg ein weisses Patriarchenkreuz.

[3]) In rot ein silbernes Ross.

[4]) Aehnliche Darstellungen in Grünenbergs Wappenbuch. Vrgl. Archiv für Volkskunde No 2, p. 158.

[5]) Der Gesellschaft gehörten z. B. im Jahre 1521 an: 12 Edelleute, 6 Prelaten, 16 Herren von Winterthur, 6 Chorherrn von Heiligenberg, 36 Geistliche der Umgebung, 4 städtische Beamte und 2 Halbzinser.